

Formentauben, Riesen-, Sport- und Trommeltauben

von Diplom-Landwirt Horst Marks, Mühlenbeck bei Berlin

Mit 105 Schwarz-Weiß-Abbildungen und 24 Farbbildern

Dritte, durchgesehene Auflage



Die Neue Brehm-Bücherei

A. Ziemsen Verlag · Wittenberg Lutherstadt · 1982

Vorwort zur 3. Auflage

Die interessierte Aufnahme der ersten beiden Auflagen dieses Buches durch die Liebhaber schöner Rassetauben ermöglichte jetzt bereits die 3. Auflage.

Erfreulich ist, daß auch dieser Band der Neuen Brehm-Bücherei über die Grenzen hinweg bei den Züchtern gute Aufnahme fand, das zeigten mündliche oder schriftliche Hinweise, die ich erhielt. Dadurch wird eine der vielen Aufgaben einer solchen Publikation mit erfüllt, die großartigen Verdienste der hiesigen Taubenzüchter darzustellen, die im Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter der Deutschen Demokratischen Republik organisiert sind. Gleichzeitig kommt zum Ausdruck, daß unsere Taubenzüchter die Leistungen jener in anderen Ländern ebenfalls zu schätzen wissen, wenn sie deren neue Rassen in ihr Zuchtprogramm aufnehmen.

Obwohl die 1. Ausgabe nur gut 6 Jahre zurückliegt, sind einige Veränderungen im Text erforderlich. Weitere Farbenschläge wurden gezüchtet, von der Standardkommission neue Rassen anerkannt. Die frühere Zuchttrichtlinie wurde überarbeitet, ein neuer Standard vom VKSK herausgegeben. Aus technischen Gründen konnte nicht jede Veränderung berücksichtigt werden. Verbessert wurde all das, was wichtig erschien, so daß die vorliegende 3. Ausgabe die Qualität der vorhergehenden noch übertrifft. Dazu haben auch Hinweise vieler Züchter beigetragen, die ihre umfangreichen Erfahrungen mit den von ihnen gezüchteten Rassen freimütig und aufgeschlossen vermittelten. Den so aktiv an diesem Band mitwirkenden Zuchtfreunden sei dafür herzlich gedankt.

Auch den Lesern der 3. Auflage wünsche ich beim Studium der einzelnen Kapitel viele Stunden ungeteilter Freude an der Schönheit der Rassetauben oder im Umgang mit ihnen. Was den „Taubengockel“ dabei bewegt, läßt sich schwer in Worten wiedergeben. Das kommt viel besser in seiner Beschäftigung mit den Tauben zum Ausdruck, in den Blicken, mit denen er sie liebevoll mustert, in seinen Gesten, in der Berührung der Taube mit dem Zuchttrichterstab oder den Händen. Es genügen Andeutungen. Doch die Züchter, die ebenso empfinden, verstehen das – und sich untereinander – auch ohne Worte.



Mühlenbeck, Januar 1982

Horst Marks

Inhaltsverzeichnis

1. Formentauben	5
1.1. Deutsche Schautauben	6
1.2. Exhibition-Homer-Tauben	11
1.3. Kingtauben	13
1.4. Koburger Lerchentauben	17
1.5. Lahoretauben	23
1.6. Luchstauben	28
1.7. Show Antwerp	50
1.8. Show Homer	52
1.9. Spaniertauben	55
1.10. Strasser	58
1.11. Weiße Wirtschaftstauben	81
2. Riesen- und schwere Formentauben	83
2.1. Carneautauben	83
2.2. Cauchoistauben	85
2.3. Mondain	87
2.4. Montauban	90
2.5. Römertauben	93
3. Sporttauben	96
3.1. Entwicklung der Rasse	98
3.2. Besonderheiten der Sporttaubenzucht	99
3.3. Rassemerkmale	101
4. Trommeltauben	104
4.1. Haltung, Fütterung und Pflege der Trommeltauben	108
4.2. Ihre Stimme gab ihnen den Namen	109
4.3. Altenburger Trommeltauben	111
4.4. Bernburger Trommeltauben	118
4.5. Bucharische Trommeltauben	122
4.6. Deutsche Gabelschwanz-Trommeltauben	126
4.7. Deutsche doppelkuppige Trommeltauben	128
4.8. Deutsche schnabelkuppige Trommeltauben	149
4.9. Dresdner Trommeltauben	152
4.10. Fränkische Trommeltauben	157
4.11. Schmöllner Trommeltauben	159
4.12. Vogtländer Weißkopf-Trommeltauben	162
5. Anhang	167
5.1. Damascener Tauben	167
5.2. Beneschauer Tauben	168
5.3. Prachener Kanik	169
5.4. Ungarische Riesentauben	170
5.5. Texaner	171
6. Literaturnachweis	173
7. Register	174

1. Formentauben

Die Gruppe der Formentauben hat sich im Lauf des letzten Jahrhunderts zur stärksten Gruppe der Rassetauben entwickelt. Strasser, Luchstauben, Deutsche Schautauben u. a., vor 100 Jahren bei uns noch nicht vorhanden, konnten eine große Züchterschar für sich begeistern. Diese Entwicklung ging zu Lasten der Anfang bis Mitte des vorigen Jahrhunderts stark verbreiteten Farbentaubenzüchter (siehe Band „Farbentauben“), welche den Rückgang ihrer Rassen hinnehmen mußten. Manche Formentaubenrasse zählte anfangs zu den Farbentauben, wie Koburger Lerchen oder Luchstauben. Nach Form und Gewicht wurden sie in die Gruppe der Formentauben eingeordnet.

Einige der Formentaubenrassen sind vor mehr als 100 Jahren entstanden, wie die Indischen Lahore oder die Koburger Lerchen. Andere wurden im letzten Jahrhundert erzüchtet, wie Kingtauben, Show Homer oder Deutsche Schautauben, bzw. vor mehr als einem Jahrzehnt die Weißen Wirtschaftstauben.

Manche Rasse dieser Gruppe wurde aus dem Ausland eingeführt, so z. B. die Mährischen Strasser, die Polnischen Luchstauben usw. Andere wiederum wurden durch einheimische Züchter geschaffen, wie z. B. die Spaniertauben oder die Weißen Wirtschaftstauben.

All das hatte und hat kaum Einfluß auf die Beliebtheit dieser Rassen in Züchterkreisen. Die Formen, das Gewicht und, nicht zuletzt, die guten wirtschaftlichen Eigenschaften sowie ihr meist ruhiges zutrauliches Wesen trugen zu der starken Verbreitung bei. Auf der Lipsia 1972 waren die Formentauben mit 30 Prozent beteiligt und übertrafen mit dieser Zahl alle anderen Rassegruppen. Eine statistische Auswertung der Rassenverteilung im Bezirk Rostock, wo Fachleute stets angenommen hatten, daß die Tümmeler dominieren, ergab ebenfalls die Spitzenposition für Formentauben.

Die stete Verbreitung hält auch international an, wie die internationalen Taubenschauen (Intertau) der sozialistischen Länder u. a. beweisen. Das fördert die Qualität der Rassen, denn die Züchter müssen sich bei dem starken Wettbewerbsfeld anstrengen, um dort mit ihren Tieren zu bestehen.

Hinsichtlich Haltung und Fütterung stellen Formentauben kaum besondere Anforderungen, Ausnahmen werden bei den einzelnen Rassen angegeben. Ansonsten gilt, was zu diesem Themenkreis in dem Band „Unsere Haustauben“ gesagt wurde.

1.1. Deutsche Schautauben

Aus der heute als Sporttaube bezeichneten, früher Brieftaube genannten Rasse entstanden die Deutschen Schautauben. Einzig und allein die Brieftauben waren das Ausgangsmaterial, keinesfalls Show Antwerp oder Show Homer. Es mag richtig sein, daß hin und wieder im Lauf der Jahrzehnte dieser oder jener Züchter gelegentlich eine Einkreuzung für notwendig hielt und deshalb vornahm.

Die Zucht der Deutschen Schautaube setzte um die Jahrhundertwende ein. Die Selektion erfolgte nach dem von den Züchtern erstrebten Schönheitsideal, wobei den Schautaubenliebhabern bescheinigt werden muß, daß sie die Züchtungskunst meisterlich anwandten. Von Anfang an hatten sie eine Form des Körpers als Ziel gewählt, die jahrzehntelang fast gleich blieb. Ebenso unverändert besteht das Zuchtziel einer auf Schönheit gezüchteten edlen Brieftaube, welche sich durch die hervorragenden Eigenschaften eines kräftigen feurigen Fliegers auszeichnet.

Im Januar 1908 wurde in Leipzig der Verein deutscher Ausstellungsbrieftaubenzüchter gegründet und damit ein festes Fundament für die planmäßige Entwicklung und Förderung der Deutschen Schautaube gelegt. Später folgten andere Vereinigungen, z. B. 1912 als Klubs in Thüringen, im Erzgebirge usw. Im Jahr 1920 konnte bei Erfurt der Verband der Schönheitsbrieftaubenzüchter gebildet werden, der 1921 in „Verband deutscher Schönheitsbrieftaubenzüchter-Vereine“ umbenannt wurde und 1925 mehr als 2000 Mitglieder gehabt haben soll.

Die rasche Ausbreitung der Deutschen Schautaube erforderte eine gute organisatorische Leitung, wie sie dank der genannten Organisationsformen bzw. durch die heutige Spezialzuchtgemeinschaft Deutsche Schautauben in ausgezeichneter Weise erfolgte. Die Bildung verschiedener Arbeitsgruppen, die meist außerordentlich aktiv wirken, förderte die Entwicklung und das Interesse an der Rasse. Die große Zahl der Züchter sowie der von ihnen ausgestellten Deutschen Schautauben ermöglichte es der SZG, Sonderrichter in ausreichender Zahl auszubilden und einzusetzen, um die Einheitlichkeit bei der Befolgung der Zuchtrichtlinie zu gewährleisten.

1910 wurde eine Musterbeschreibung der Deutschen Schautaube, sie hieß damals allerdings noch Schönheitsbrieftaube, herausgegeben. Vor dem ersten Weltkrieg stellten die Züchter bereits bis zu 200 Tiere der Rasse auf den Schauen aus. Diese Zahlen wuchsen in den zwanziger und dreißiger Jahren bis auf über 1000 Tiere an. Heute führt die SZG Sonderschauen in der DDR durch, die bis zu 1500 Deutsche Schautauben der verschiedenen Farbenschläge umfassen.

Durch die vielseitigen Förderungsmaßnahmen seitens der Züchter, ihrer Organisation und infolge der Verbreitung der Rasse wurden die Deutschen Schautauben im Lauf der Jahrzehnte zu der bei uns am

stärksten verbreiteten Taubenrasse bei den Rassegeflügelzüchtern. In anderen Ländern hat sie ebenfalls viele Liebhaber, vor allem aber auch Züchter gefunden. Die Deutsche Schautaube vereint Schönheit der Form, der Farbe und, wenn darauf entsprechend geachtet wird, der Leistung in hervorragender Weise, so daß sich daraus z. T. ihre breite erfolgreiche Entwicklung erklärt. Der Schautaube blieb ihre Zuchtfreudigkeit bewahrt, das wird von ihren Züchtern immer wieder gerühmt. Diese Tatsache kann auch dadurch belegt werden, daß die Rasse z. T. als Ausgangsmaterial für die Züchtung der Weißen Wirtschaftstaube (s. S. 81) verwendet werden konnte.

Nicht allein der Schönheit der Rasse ist ihre große Verbreitung zuzuschreiben, sondern auch den Funktionären der SZG, die es verstanden, ihr ernstes züchterisches Streben verständlich darzulegen. Dabei waren sie klug genug, auch Fehler oder Mängel zuzugeben. Lange (1962) schrieb z. B., daß die Form der Deutschen Schautaube zwar in den Jahrzehnten kaum verändert, doch an dem Kopf der Deutschen Schautaube „immer wieder herumgefeilt wurde, zeitweise wohl zu oft und manchmal vielleicht etwas zu viel, so daß es nicht immer zu ihrem Vorteil war.“ Jacob (1965) meinte, daß „unsere Rasse immer verbesserungsbedürftig sein wird, weil unsere Ansprüche zuchtmäßig von Jahr zu Jahr steigen. Wir haben deshalb für die Zukunft viele Probleme gemeinsam zu lösen.“

Bezüglich der Haltung, Fütterung und Pflege der Deutschen Schautaube gelten die in „Unsere Haustauben“ dargelegten Hinweise. Betont werden soll, daß die Rasse zwar gut im Freiflug gehalten werden kann, doch ebensooft in Volieren untergebracht ist, weil der Züchter Verluste seiner kostbaren Tauben vermeiden will.

Etwas soll noch herausgestellt werden. Eine der wichtigsten Etappen zum Erfolg mit Deutschen Schautauben auf Ausstellungen ist die intensive Dressur der Tiere. Gut vorbereitete Tiere stehen meist auf Anhieb in Positur und demonstrieren, daß der Züchter es ihnen geschickt beigebracht hat, sich dem Beschauer von der schönsten Seite zu zeigen.

R a s s e m e r k m a l e : Die Deutsche Schautaube soll lebhaften Temperaments sowie zucht- und flugfreudig sein. Die vorzüglichen Eigenschaften der Brieftaube im weiten Sinn sind bei ihr zu erhalten. Sie ist kurz gebaut und hat dabei eine kräftige Form. Der schnittige keilförmige Körper wird fast waagrecht gehalten. Das gut entwickelte, glatt anliegende Gefieder ist straff und die Feder nicht zu lang, um die gewünschte Form auch von der Feder her zu begünstigen.

Die einzelnen Teile, wie Kopf, Hals, Rumpf usw., werden durch die feine Linienführung vollendet zu einem Ganzen verbunden und ergeben die edle, harmonisch gebaute Deutsche Schautaube. Ihre Rassefeinheiten lassen sich eigentlich am besten auf den Schauen unter den Hunderten von Tieren ergründen. Am lebenden Objekt und beim Ver-

gleich der Tauben untereinander erschließen sich diese Feinheiten dem Suchenden am ehesten.

Als grober Fehler gilt alles, was der Schönheit der Rasse abträglich ist oder von den genannten Eigenschaften hinsichtlich der Brieftaube abweicht. Das z. B. trifft zu, wenn der Körper zu lang oder zu plump, zu groß und schwer oder zu klein (zu geringes Körpergewicht) und zierlich ist. Als ebenso fehlerhaft wird eine auffallend schlechte Haltung angesehen.

Von oben betrachtet ist der Kopf über den Augen am breitesten und verjüngt sich keilförmig zur Stirn und weiter zum Schnabel hin. Er erscheint dadurch als ein voller Keil. Im Profil muß sich von der Schnabelspitze über den Schnabel und die Stirn eine schwache Bogenlinie, die regelmäßig gezogen sein soll, ergeben. Sie geht ohne Unterbrechung in den schön gewölbten Kopf mit guter Scheitelhöhe über und fällt gut gerundet zum Hals hin ab. Das fein gezogene Profil soll den rassigen Eindruck des Kopfes fördern. Er darf nicht zu kurvig, überzogen oder gar ramsig, aber auch nicht zu langgesichtig sein. Zweifelsohne tritt ein zu kurzes oder zu langes Gesicht noch auf, was beides fehlerhaft ist. Solche Tiere sind u. U. im Zuchtschlag sehr brauchbar, für Ausstellungszwecke allerdings nicht. Eckige Kopfform, grobes rauhes Gesicht stören das Gesamtbild des Kopfes ebenso wie ein artfremder Kopf und Schnabel (Flüchter- oder Tümmelertyp).

Der mittellange Schnabel ist kräftig und breit am Kopf angesetzt sowie harmonisch gebaut. Er ist leicht gebogen, voll und stumpf verlaufend, dabei Ober- und Unterschnabel gleich stark. Er muß geschlossen gehalten werden. Wird die Schnabelmittellinie zum Hinterkopf hin verlängert, sollte sie etwa durch die Mitte des Auges verlaufen. Auffallend offener Schnabel ist ebenso ein grober Fehler wie zu leichter oder spitz auslaufender Schnabel. Die Farbe des Schnabels wird durch die des Gefieders beeinflusst. Bei den reinerbig roten Schautauben ist er wie bei den hellen Farbenschlägen mehr oder weniger hornfarbig, sonst dunkel bis schwarz.

Ein bestechend schönes Rassemerkmal bilden die lang ausgezogenen, zarten, fest und glatt aufliegenden Nasenwarzen. Sie dürfen die gute Bogenlinie des Profils nicht überragen, also nicht zu stark sein. Die Nasenwarzen sind schön geschlossen, mit einem schwach herzförmigen Ausschnitt versehen und blütenweiß gepudert.

Das große Auge tritt etwas hervor und erscheint dadurch besonders ausdrucksvoll, wobei die leuchtend dunkelrote Iris diesen Eindruck effektvoll unterstreicht. Die Züchter sprechen gern von einem glutvollen Auge. Bei den weißen Tieren wird dunkles Auge gefordert, während die Schecken, der überwiegenden Gefiederfarbe entsprechend, entweder dunkelrotes oder dunkles (bei farbiger Zeichnung auf weißer Grundfarbe) Auge zeigen. Das Auge wird von einem möglichst schmalen, gleichmäßig zarten Rand umgeben, dessen Farbton von hellgrau

ins weißliche übergeht. Roter Augenrand, andere als die genannten Augenfarben, zweierlei Augenfarbe bei einem Tier und stark gebrochenes Auge zählen zu den groben Fehlern.

Der mittellange Hals beginnt am Kopf mit der freien, sauber ausgerundeten Kehle sowie am Hinterkopf durch die gute Rundung und verstärkt sich in feiner schnittiger Linienführung zur Schulter-Brustpartie, um dort breit und voll aufzusetzen. Der Hals soll stolz aufgerichtet werden, ohne Nackenansatz (Hengstnacken) oder Bagdettenknorpel sein. Ebenso fehlerhaft sind zu dünner langer Hals (Schwanenhals), Wammenbildung an der Kehle und eine Federkrause am Vorderhals.

Der Rumpf ist kurz und gedrungen, wird waagrecht gehalten und verläuft nach hinten keilförmig. Die Brust muß breit und gut gewölbt sein. Insgesamt ergibt sich eine kraftvolle, schnittige und im Rücken nur ganz leicht abfallende Rumpfform. Die Harmonie dieser Form würde eine zu massige, plumpe Rumpfausbildung und eine schmale spitze Brust stören.

Die Flügel stehen am Bug etwas vor. Dadurch erscheint es, als ob die Taube abflugbereit dasteht. Die Flügel werden gut geschlossen gehalten und decken dank der breiten Schwingen den Rücken ein. Sie liegen auf dem Schwanz auf. Die letzte Handschwingenfeder endet etwa daumenbreit vor dem Ende des Schwanzes. Dieser ist kurz und schmal.

Die kräftigen mittellangen Füße sind unbefiedert. Der Unterschenkel ist etwa zur Hälfte vom Bauchgefieder verdeckt. Während die Füße rot sein sollen, entspricht die Farbe der Zehen der des Schnabels.

Insgesamt kommt es also darauf an, dem massiven feingeschliffenen Kopf mit seinem starken Schnabel, den schönen Warzen und glutvollen Augen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, darüber jedoch die Harmonie der Gesamterscheinung keinesfalls zu vernachlässigen. Dazu gehört die kurze, gedrungene, gut gebaute Figur, die waagrecht Haltung, das rechte Verhältnis der Hals- und Beinlänge zum Rumpf, die richtige Größe und Schwere der Tauben, eben die Harmonie des Ganzen, die sich aus dem Zusammenhang der einzelnen Teile insgesamt ergibt.

Ein Wort noch zu von diesem Ideal abweichenden Typen. Sie haben in der Zucht u. U. Bedeutung, ohne je ausgestellt werden zu können. Es ist durchaus möglich, daß ein zu langgesichtiges Tier benötigt wird, um bei den Nachkommen wieder eine typischere Kopfform zu erzielen, wenn diese zu kurvig wurde. Lange (1954) schrieb, daß nicht jedes Tier des Zuchtschlages ein Ausstellungstier zu sein braucht: „Für die geregelte Ausbalancierung der Zucht kann der Partner gegebenenfalls sogar ein Scheusal sein.“

Farbe und Zeichnung: Deutsche Schautauben sind anerkannt in blau (helles Blau) mit schwarzen oder weißen sowie ohne Binden

(Abb. 1), fahl mit schwarzen Binden, fahl mit roten, gelben (Isabellen) und ohne Binden (Abb. 2), blaugehämmert (dunkles Blau mit blauem Bauch), dunkel und dunkelgeschuppt, dunkelgehämmert, rot und rotgeschuppt, rotgehämmert, gelb und gelbgehämmert, gelercht, schwarz, weiß, einfarbiggelb, einfarbigrot, schimmel, gescheckt und getigert (Abb. 3).

Die Farben müssen rein sein und sich gleichmäßig über den gesamten Körper erstrecken. Wo Glanz der Farbe möglich ist, soll er intensiv auftreten. In der Grundfarbe muß auch das Rückengefieder gehalten sein. Auffallend weißer Rücken gilt als grober Fehler. Je heller das Blau ausfällt, umso schwieriger ist es, den durchgefärbten Rücken zu erzielen. Beim gehämmerten und geschuppten Farbenschlag erstreckt sich die Zeichnung nicht nur auf das Flügelschild, sondern dehnt sich auf Rücken, Bauch und Schenkel aus. Umso heller die Grundfarbe, das Blau ist, desto schwieriger wird es, den gezeichneten Rücken zu erreichen. Bei bindigen Tieren werden die Binden schmal, gut voneinander getrennt und durchgehend gefordert. Sie sollen intensiv gefärbt, also schwarz, rot oder gelb sein.

Der Rotfaktor dominiert bei den Schautauben, die das Brieftaubenrot haben, über Schwarz. Letzteres ist demnach rezessiv. Reinerbig rote Tiere werden über Generationen nicht gern miteinander verpaart, weil es dann zu Degenerationen der Augenfarbe, Hellerwerden der Schwingen usw. kommt. Spalterbig Rote werden an sich selten miteinander verpaart, doch fallen daraus naturgemäß auch dunkle, die weiblichen Geschlechts sind. Es handelt sich demnach um das geschlechtsgebundene Rot (siehe auch „Unsere Haustauben“). 1,0 dunkel \times 0,1 rot bringt bei den Nachkommen rote Täuber und dunkle Täubinnen. Diese Verpaarung begünstigt den zarten hellgrauen Augenrand, der bei Verpaarungen dunkel \times dunkel schwer zu erreichen ist.

Bei den Gescheckten kann die weiße Grundfarbe überwiegen oder die farbige. Das Verhältnis von weiß zu farbig sollte etwa ein Teil farbig zu drei Teilen weiß oder umgekehrt sein. Bei ersteren ist die Augenfarbe infolge des Überwiegens von Weiß dunkel, beim anderen aufgrund des hohen Farbstoffanteils des Gefieders leuchtend dunkelrot. Lange (1961) hielt ein Farbspiel für schön, das Weiß zur Farbe wie $\frac{1}{2}:\frac{1}{2}$, besser $\frac{3}{4}:\frac{1}{4}$, auch noch $\frac{1}{2}:1$ enthielt. Die Getigerten kommen in roter, gelber, fahler, schwarzer oder blauer Grundfarbe vor. Ihre Zeichnungsfarbe ist Weiß, die sich gleichmäßig über Kopf, Hals, Flügelschild und Bauch erstreckt, während Handschwingen und Schwanz farbig sein sollen. Bei den Gelb- und Rotgetigerten sind letztere fahl.

Lange (1961) betonte, daß in der Zucht Gescheckter mit überwiegender Weiß ohne Verpaarung mit reinen Weißen nicht auszukommen sei. Sie wären notwendig, um das richtige schöne Farbspiel eines Flügelschecken anzustreben, andererseits, um das dunkle Auge zu festigen.



1 Deutsche Schautaube, gelb; 2 Strasser, rot; 3 Montauban, gescheckt;
 4 Spanier, schwarzgetigert; 5 Luchstaube, blau mit weißen Binden; 6 Luchstaube, rotgeschuppt